Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 4

Artikel: Neue Väter braucht das Land?
Autor: Pittner, Ulrike
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361106

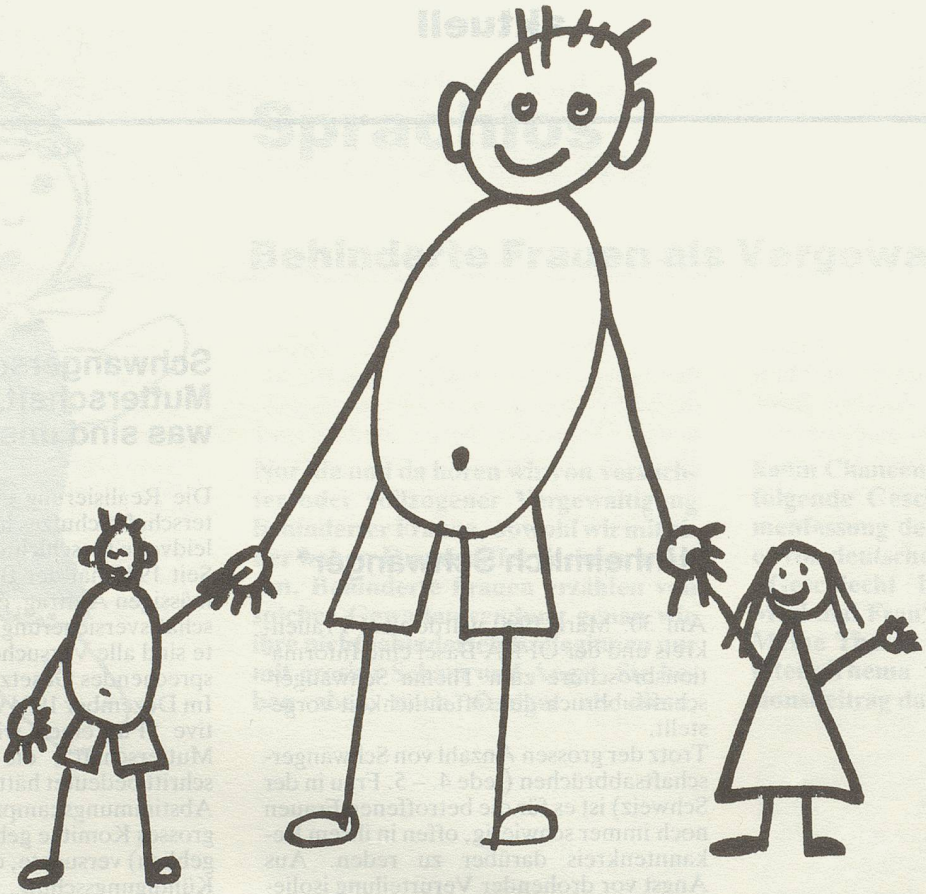
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Neue Väter braucht das Land?

von Ulrike Pittner

Dass wir uns "auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft" befänden, war die Befürchtung A. Mitscherlichs, der schon zu Beginn der 60er Jahre den Zerfall der väterlichen Autorität innerhalb der Familie und den damit einhergehenden Verlust persönlicher und gesellschaftlicher Leitbilder aufgezeigt hatte.

"Der Abstieg des Vaters war vielleicht in mancher Hinsicht das Beste, was den Mädchen passieren konnte. Unsere Feministinnen konnten ihre Stimme nicht zuletzt deshalb erheben, weil ihre Väter ihnen nicht nachdrücklich genug gesagt hatten, dass eine Dame nicht schreien darf", räsonierte G. Greer in den 70er Jahren, als Frauen sich mit patriarchatskritischen Gedanken zur Rolle des Vaters auseinanderzusetzen begannen.
Die Thematik der Vaterrolle wird in der neuen Frauenbewegung unterschiedlich akzentuiert:
Autonome Feministinnen setzen sich nicht weiter damit auseinander, weil Kinder und Familie für sie etwas sind, das es möglichst zu vermeiden gilt. Die bekanntesten Vertreterinnen sind Beauvoir, Firestone, Schwarzer.
Linke Feministinnen bleiben leider auf halbem Weg stehen, indem sie nur das kapitalistische Patriarchat und dessen Mutterideologie kritisieren. Dem sozialistischen Patriarchat mit seiner Kollektivbetreuung der Kinder setzen sie so gut wie keine Kritik entgegen. Wie ihre linken Genossen wollen sie die Kinder- und Väterfrage links-lässig kollektiv lösen.
Radikalfeministinnen dagegen üben heftige Kitik an kollektiven Erziehungsmodellen. Sie lehnen es ab, die Mutterrolle im Namen der Emanzipation anzugleichen an die Verpflichtungsfreiheit der Vaterrolle. Ihrer Meinung nach muss die Vaterrolle ihre Verpflichtungsfreiheit gegenüber den Kindern verlieren und mit denselben Pflichten verbunden werden, wie sie die Mutterrolle bisher hatte. Prominenteste Vertreterin dieser Denkrichtung ist die Soziologin H. Mabry, die die Marx'sche Gesellschaftsanalyse als patriarchal entlarvt und feministisch zu Ende gedacht hat. In den Mittelpunkt ihrer Gesellschaftstheorie stellt sie die sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus unbefriedigend gelöste "Kinder- und Väterfrage".
Während sich Radikalfeministinnen noch um ein partnerschaftliches Modell der Kindererziehung bemühen, gehen *mutterrechtlich orientierte Feministinnen* einen Schritt weiter und plädieren für eine vollumfängliche ökonomische Macht der Mütter sowohl im innerfamiliären Bereich als auch an den politischen Schalthebeln der Gesellschaft. Diese Richtung ist nicht nur in der Frauenbewegung die umstrittenste, denn sie weist dem Vater bewusst eine marginale Rolle zu, was bei den meisten Vätern und Müttern star-

ke Widerstände auslöst.

Der Wert des Vater für das Kind

Der Ruf nach den Vätern, nach Partnerschaft auch und vor allem im Teilen der elterlichen Aufgaben scheint Gehör gefunden zu haben. Waren es in den 70er Jahren vor allem Buchveröffentlichungen von Frauen, die für eine verstärkte Integration des Vaters plädiert hatten, begannen mit den 80er Jahren Männer, sich dieses Themas anzunehmen und den Büchermarkt mit einer Väterliteratur zu füllen, die den psychologischen Wert des Vaters für sein Kind sowie den Wert des Kindes für den Vater betonen. In München wird am Staatsinstitut für Frühpädagogik eine intensive Vaterforschung betrieben. Der Direktor, W. Fthenakis, hat sich als Väterspezialist profiliert und 1985 ein zweibändiges wissenschaftliches Werk, "Väter", veröffentlicht.

Auf den ersten Blick scheint diese Entwicklung erfreulich, erweckt sie doch die Hoffnung, dass unsere Gesellschaft auf dem besten Weg sein könnte, ihre beklagte Vaterlosigkeit zu überwinden.

Auf den zweiten Blick allerdings müssen wir feststellen, dass sich eine Entwicklung anbahnt, die den Interessen von Frauen und Kindern alles andere als förderlich ist: Feministinnen hatten das Thema der Vater-Kind-Beziehung, das aus der patriarchalen Forschung zugunsten der Mutter-Kind-Beziehung ausgeblendet war, in diese Forschung eingeblendet, unter Berücksichtigung der Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern, Müttern und Vätern. In dem Moment aber, als Männer die Vater-Kind-Beziehung zum Forschungsprojekt erklärten, wurde die Machtfrage zwischen den Geschlechtern nicht mehr problematisiert, sondern elegant ausgeklammert: Autorinnen wie M. Green, H. Pohle-Hauss oder R. Martin sind in der 40seitigen Bibliographie eines Herrn Fthenakis nicht mehr auffindbar.

A. Wille, leitender Arzt in der Kinderpsychiatrie Zürich, hat 1986 einen Fachartikel über die "Bedeutung des Vaters für die Entwicklung des Kindes" geschrieben. Er bezieht sich auf Fthenakis und erwähnt immerhin auch R. Martin. Während aber bei Fthenakis noch etwas über den unterschiedlichen (und antiemanzipatorischen!) Einfluss des Vaters auf Mädchen und Buben zu lesen ist, lässt Wille diesen Aspekt grosszügig aus und spricht nur noch von dem *Kind,* womit er das *männliche Kind* meint. Geschlechtszugehörigkeit ist für ihn wissenschaftlich offenbar nicht relevant. Die patriarchale Einseitigkeit einer solchen Wissenschaft dürfte auf der Hand liegen.

Sorgerecht für Väter

In den USA gibt es seit 1983 ein "Vaterschaftsprojekt", das im Namen der Wissenschaft anstrebt, den männlichen Einfluss in ehemals weiblichen Erziehungsbereichen zu intensivieren, sowohl in der Familie als auch in den entsprechenden gesellschaftlichen Institutionen, wo überwiegend Frauen tätig sind. Hier erhält der Faktor Geschlechtszugehörigkeit insofern Gewicht, als er dazu dient, Männern mehr und bessere Fähigkeiten als Frauen nun auch auf weiblichem Terrain zuzusprechen. Das klingt dann z.B. so:

"Frauen sind nicht in der Lage, Jungen gleichermassen adäquat zu unterrichten wie Männer."

"Männliche Erzieher vermitteln Jungen eine männliche Geschlechtsrolleniden tität leichter und effizienter als weibliche Pädagogen."

"Durch den Einsatz männlicher Erzieher erfolgt eine wünschenswerte 'Defeminisierung' des Milieus."

"Jungen würden allgemein eine bessere Anpassung, Leistung und Einstellung zeigen, wenn sie von männlichen Pädagogen gefördert werden."

(zit. nach Fthenakis)

Welch ideale Fundgrube für den politischen Kampf der neuen Väter, die sich nicht nur in den USA, sondern auch schon in Frankreich und in der BRD zu Väterorganisationen zusammengeschlossen haben, um im Namen der Gleichberechtigung dafür zu kämpfen, dass bei einer Scheidung ein Kind nicht mehr automatisch der Mutter zugesprochen wird und sogar ein nichtheheliches Kind nicht mehr ausschliesslich unter der elterlichen Sorge der Mutter zu stehen habe.

Das alte Rollenverhalten bleibt

Was da an sogenannten neuen Vätern, die sich gerne als "die besseren Mütter" darstellen, in die Familie und in die Kleinkindererziehung vorzudringen versucht, sollte uns wachsam wer-

den lassen. Der Pädagoge H. Bullinger ist – im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren – immerhin selbstkritisch genug, um festzustellen, dass die Rolle des Vaters sehr stark im Konflikt steht mit der Rolle des Mannes: "Nicht nur die ökonomischen Zwänge stellen eine Hürde für die neuen Väter dar, sich auf die neue Vaterrolle einzulassen, sondern auch die Tendenz der Männer, aus der Verantwortlichkeit für das Kind zu flüchten." Altes Rollenverhalten also auch bei den neuen Vätern. Bullinger stellt schonungslos männliche Sozialdefizite dar, männliches Konkurrenz- und Eifersuchtsverhalten gegenüber den Müttern ihrer Kinder, männliche Aggression, die sich sogar gegen Säuglinge richten kann. Umso erstaunlicher, dass er trotzdem ein Plädoyer für die neuen Väter aussprechen kann. Seine Begründung: "Die neue Vaterrolle ermöglicht den Männern qualitativ neue Erfahrungen, die sie in die Lage versetzen, den Panzer der alten Männlichkeit zu sprengen." Das Kind als Mittel zum Zweck männlicher Sozialisierung? Dass der Autor nicht in umgekehrter Richtung denkt, nämlich erst einmal die Überwindung der alten Männlichkeit fordert – in der Auseinandersetzung mit Erwachsenen, vor allem mit Frauen! – und dann erst für eine intensive Vater-Kind-Beziehung plädiert, zeigt seine eigene patriarchale Befangenheit. Diese lässt ihn z.B. – im Namen väterlicher Gleichberechtigungsvorstellungen – nicht vor der Forderung zurückschrecken: "Väter sollten... sich nicht scheuen, ab einem gewissen Zeitpunkt ihre eigenen Interessen anzumelden und auf das Abstillen zu drängen. Hierbei sollten sie sich auch nicht von der Forderung abhalten lassen, dass das Kind den Zeitpunkt des Abstillens selbst bestimmen sollte."

Gegenüber dem publizistischen, wissenschaftlichen und politischen Aufwand, mit dem die neue Väterlichkeit propagiert wird, nimmt sich die Realität allerdings sehr bescheiden aus: Die Soziologinnen S. Metz-Göckel und U. Müller kommen in ihrer neuesten Studie über bundesdeutsche Männer zu dem ernüchternden Schluss: Väter, die sich vollumfänglich Kindererziehung und die damit zusammenhängende Hausarbeit mit ihren Frauen partnerschaftlich teilen, "sind immer noch so selten, dass wir sie wie die Stecknadel im Heuhaufen suchen müssten." Aus einer empirischen Studie von Ch. Ryffel-Gericke über Schweizer Ehemänner geht hervor: "Der Vater dieser Generation ist weniger 'Wissensvermittler' und 'Disziplinierender' als vielmehr ein 'Spielkamerad' seiner Kinder." Ein verstärktes väterliches

Ulrike Pittner

geb. 1949, lic.phil.I, Gymnasiallehrerin, Heilpädagogin, autonom erziehende Mutter einer 7jährigen Tochter, teilzeitlich berufstätig. 1980 Mitautorin von "Wo die wilden Mädchen wohnen" (erste Schweizerische Empfehlungsliste für nichtsexistische Bilderbücher), 1983 Mitautorin von "Unsere tägliche Gewalt", 1986 Mitbegründerin der "Frauenfachgruppe für ganzheitliche Bildung", 1990 Mitautorin von "A(e)chtung Mädchen. Für ein sexismusfreies Bildungswesen".

Engagement bei der Hausarbeit ist auch heute noch nicht signifikant. Dafür beschneiden Väter umso mehr den mütterlichen Einflussbereich, indem sie ihre (patriarchale) Vorstellung von Haushaltsorganisation und Erziehungsstil durchzusetzen versuchen. Dadurch aber sind den Frauen nur zusätzliche Belastungen entstanden. Der Rollentausch scheint sich gegen die Mütter gekehrt zu haben.

Ohne Väter neurotische Kinder?

Trotz der Tatsache, dass auch die neuen Väter nicht frei sind von altem Patriarchatsgehabe, wird auch in Frauenkreisen der Vater immer noch als notwendige Ergänzung zur Mutter gesehen. Die Psychoanalytikerin Ch. Olivier, deren Verdienst es ist, aufgezeigt zu haben, dass die Freud'sche Ödipustheorie nur auf Buben zugeschnitten ist, will, um diese Theorie auch für Mädchen passend zu machen, den Vater in die Erziehung voll miteinbeziehen. "Seine Tochter könnte sich vielleicht endlich von Anbeginn an in einem Spiegel sehen, der ihr vom anderen Geschlecht hingehalten wird und in dem sie ihren Körper als begehrenswert erkennen kann." Der Vater als libidinöser Erziehungsfaktor in der Entwicklung seiner Tochter? Dieser Oliviersche Freudianismus übersieht die katastrophale Realität, in der gerade Väter das Vertrauensverhältnis zu ihren Töchtern missbrauchen, um eigene Bedürfnisse zu befriedigen. Und zwar in einem Ausmass, das mehr als erschreckend ist!

Nach Olivier hat die Ausschliesslichkeit der Mutter-Kind-Beziehung nur Neurosen zur Folge. Deshalb wünscht sie: "Wenn die 'weibliche' Welt doch nur aufhören würde, das einzige Bezugssystem zu sein, auf das sich die Kinder beiderlei Geschlechts einrichten müssen." Bei der hier beschriebenen 'weiblichen Welt' ist zu präzisieren, dass es sich um eine patriarchal deformierte handelt. Ob diese durch die Integration der 'männlichen Welt' (die ja auch eine patriarchal deformierte ist!) in das kindliche Bezugssystem überwunden werden kann, scheint zumindest fraglich.

Deshalb gehen mutterrechtliche Feministinnen von einem ganz anderen Weiblichkeits- und Mutterbild aus. Darin erscheint die Frau nicht als Ergänzung des Mannes, sondern als ganzheitliches, sowohl männliche als auch weibliche Seiten lebendes Individuum. In einer matriarchalen Mutter-Kind-Beziehung sollte die Mutter psychisch und ökonomisch unabhängig vom Vater sein. Eine solche Unabhängigkeit würde es für die Mutter überflüssig machen, das Kind als psychisches Ersatzobjekt zu missbrauchen. Ein Blick auf matriarchal organisierte Naturvölker zeigt, dass es nicht die Ausschliesslichkeit der Mutter-Kind-Beziehung ist, sondern erst deren patriarchale Bedingungen, die neurotisierend auf die Kinder beiderlei Geschlechts wirken. In einer nicht patriarchal strukturierten Mutter-Kind-Beziehung ist der Vater als Ergänzung zwar willkommen, aber nicht notwendig.

Mütter, in der Frauenbewegung bisher kaum beachtet, melden sich immer stärker zu Wort: "Wir mutterrechtlichen Feministinnen wollen die Umverteilung der gesellschaftlichen, der ökonomischen und politischen Macht an die Frauen entsprechend ihrem produktiven Beitrag zur Gesellschaft. Die fetischisierte ausserhäusliche Produktion hat sich an der Arbeit der Mütter zu orientieren, nicht umgekehrt." (Feigenwinter)

Stärkung der Mütter ist nötig

Von seiten der neuen Väter und auch innerhalb der Frauenbewegung artikulieren sich massive Widerstände. Mutterrechte zu fordern in einer Zeit, wo auf Partnerschaft gesetzt werden soll,

kommt einem Sakrileg gleich. Dabei geht es keineswegs um einen prinzipiellen Ausschluss der Väter: "Wir möchten mit ... den Vätern unserer Kinder ... vernünftige und faire Formen der Kooperation. Aber wir wissen, wie schwer es ist, hier gelungene Balancen herzustellen... erst eine Stärkung von Müttern in ihrer Ausgangsposition kann eine Basis für konstruktive Annäherung der Geschlechter sein." (Müttermanifest)

Der Kampf ums Kind, bisher nur im privaten Rahmen ausgefochten, scheint nun politische Dimensionen anzunehmen. Die neuen Väter kämpfen immer tüchtiger mit. Wohin das führen kann, zeigen uns die USA, wo bereits ein Untergrundnetz organisiert werden musste für Mütter, die mit ihren Kindern vor Vätern und einer zunehmend väterfreundlichen Justiz fliehen müssen.

Für die Frauenbewegung wird sich die Frage stellen müssen, welche Perspektive die realistischere ist: Auf dem Hintergrund einer Gleichheitsideologie der Geschlechter weiterhin die Väter an die Wiege zu bitten oder auf dem Hintergrund einer Akzeptanz geschlechtsspezifischer Ungleichheiten (seien sie nun sozial oder biologisch bedingt) die Position der Mütter zu festigen und die Väter so lange von den Kindern fernzuhalten, bis sie sich mit einer radikalen Patriarchatskritik auseinandergesetzt haben werden und die Zahl der sexuellen Kindsmisshandlungen auf eine unbedeutende Grösse gesunken sein wird. ●

Wir würden uns freuen, wenn uns betroffene Frauen schreiben würden und wir so vielleicht etwas zur Enttabuisierung dieses Themas beitragen könnten.

Claudia Göbel

Literatur:

Bullinger, Hermann: Wenn Männer Väter werden, Hamburg 1983

Feigenwinter, Gunild: Die Natur-"Beherrscher" werden nicht gerne an ihre Herkunft erinnert, in: Courage 9/1983

Fthenakis, Wassilios E.: Väter. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung, 2 Bde, München 1985

Green, Maureen: Die Vater-Rolle, Hamburg 1977

Martin, Ruth: Väter im Abseits, Stuttgart 1979

Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula: Der Mann, Weinheim 1986

Müttermanifest in: Zweiwochendienst Frau und Politik 9, 1987

Olivier, Christiane: Iokastes Kinder, Düsseldorf 1987

Pohle-Hauss, Heidi: Väter und Kinder, Frankfurt 1977

Ryffel-Gericke, Christiane: Männer in Familie und Beruf, Diessenhofen 1983

Inserate

Frauenkollektiv GENOPRESS

Unsere Offsetdruckerei ist 13 Jahre alt und seit 1986 sind wir ein Frauenkollektiv.

Zu dritt arbeiten wir mit zwei Druckmaschinen. Für den Kauf einer neuen fehlen uns noch Fr. 50'000.

Wir suchen daher längerfristige Darlehen ab Fr. 5000.

Verzinsung etc. nach gegenseitiger Absprache.

St. Gallerstr. 74, 8400 Winterthur

Tel. 052/ 28 19 49

Psychologische Beratung

Hilfe zur Selbstfindung
Hilfe in wichtigen Lebensfragen
Unterstützung in Krisensituationen

Möglicherweise heisst das, Altes loslassen und Neues beginnen.

In meiner Arbeit verbinde ich das beratende Gespräch mit Formen der Ausdruckstherapie (Malen, Imagination, Rollenspiel, Rituale usw).

Einzelberatungen
Kurse in kleinen Gruppen

Ein erstes Gespräch ist unverbindlich und kostenlos.

Jacqueline Dossenbach
Fortunagasse 36
8001 Zürich
Tel. 212 15 29 oder privat 042/31 00 15